

» Corona, die Krise und eine Zukunft, die gerade beginnt

I. Alte Wertigkeiten wanken

Es ist Himmelfahrt im Jahr 2020. Ein wunderschöner, frühlingshafter Tag. Der Himmel so blau wie die Luft frei. Ein Tag zum Genießen. Auf dem Schreibtisch liegt etwas Arbeit, ein Artikel will geschrieben werden für das forum erwachsenenbildung. Die Frage dazu so hoffnungsfroh wie der Tag selber: „Zukunftsperspektiven Evangelischer Erwachsenenbildung – agiles Bildungsmanagement“. Daneben eine Fülle von Material, Zettel, Notizen, Ideen, vor allem Ideen. Da macht das Schreiben Freude, machte Freude, denn es gibt noch etwas Anderes, das die Freude trübt, das Denken blockiert und am Schreiben hindert. Etwas, das man mit bloßem Auge gar nicht sehen kann, ein Virus mit der Kraft, die Welt lahmzulegen und Leben zu zerstören. Wir leben in Coronazeiten.

Coronazeiten – das sind Zeiten, in denen die Angst umgeht, Menschen in Sozialquarantäne drängt – und viele daran leiden lässt. Es sind Zeiten, in denen Flugzeuge am Boden und Fließbänder stillstehen, in denen Schulen und Restaurants geschlossen bleiben, und wo Sorgen wachsen, über die man milliardenschwere Rettungsschirme spannt. Ein bisher kaum bekanntes Wort hat Konjunktur: Systemrelevanz. Die Autoindustrie ist systemrelevant (dafür bekommen sie Geld). Systemrelevant sind auch Ärztinnen und Pfleger, die dann wiederum ihre Kinder in die KiTas schicken können (dafür gibt es dann aber schon deutlich weniger Geld).

Und Kirche mit ihren Bildungsangeboten? Wo steht sie auf Skala der systemrelevanten Institutionen? Jede geneigte Leserin, jeder geneigte Leser, darf hier auf einer Skala von 1 bis 10, von nice to have bis unverzichtbar systemrelevant, die evangelische Bildungsarbeit bewerten. (Das verlängert die Lesezeit um lediglich ca. 15 Sekunden und wird von Google nicht erfasst.) Denkpause.

Was war im öffentlich-medialen Corona-Diskurs von oder über Kirche im Allgemeinen zu hören? Da findet sich schnell als Generalthema: Gottesdienste, Schließung der Gottesdienste, digitale Gottesdienste, Öffnung der Gottesdienste, Hygienegottesdienste. Hier agierte die Kirche wie der DFB, als Lobbyist der eigenen Großveranstaltungen – im Unterschied nur, dass der DFB sich auf die Breite der Fußballgemeinde berufen hat, die Kirchen eher auf das Kultgut Gottesdienst. Was wäre denn anderes nötig gewesen?

Zumindest dies, so der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, der Limburger Bischof Georg Bätzing: der Einsatz für mehr soziale Gerechtigkeit, für verbesserte Arbeitsbedingungen und Entlohnung im Pflegebereich: „Es reicht nicht, vom Bal-

kon aus den Pflegerinnen und Pflegern zu applaudieren. Wir müssen uns die Versorgung von Kranken und Schwachen etwas kosten lassen.“¹ Ähnliche Gedanken finden sich beim Ratsvorsitzenden der EKD, Heinrich Bedford-Strohm zu Ostern 2020: „Wenn wir die Krise überwunden haben, dann wird unsere Solidarität gefragt sein, die Solidarität aller.“ „Und wenn es um das Materielle geht, dann insbesondere um die Solidarität derer, denen es – wie mir – materiell gut geht.“ Und er weist darauf, dass das derzeitige private Geldvermögen sich auf 6,3 Billionen Euro beläuft. – Kirche also als Anwalt der Gerechtigkeit? Nein, empört sich die Präsidentin des Wirtschaftsrates der CDU, Astrid Hamker: „Da wird von Ihnen (Heinrich Bedford-Strohm, Vf.) in schwerster Zeit – wieder einmal – Ihr wichtiges Amt statt zur Ermutigung für politische Botschaften missbraucht.“² Amtsmissbrauch? Ist der Einsatz für soziale Gerechtigkeit nicht systemrelevant, sondern systemschädlich, ein Amtsmissbrauch? Aber auch kirchenintern gibt es Zweifel, ob Kirche in der Krise nicht hinter ihren Möglichkeiten und gesellschaftlichen Notwendigkeiten zurückgeblieben ist. Der Vorsitzende des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Thomas Sternberg, etwa wird gefragt: „In der Corona-Krise spielen theologische Debatten bislang fast keine Rolle. Weil sie keine Bedeutung haben?“ Und Sternberg antwortet: „Das hat mich schon erschreckt. (...) Wir haben viel über Virologie und Psychologie gesprochen – und sehr wenig über die letzten Dinge. Oder darüber, dass wir in einer Welt leben, in der nicht alles machbar ist, in der die Selbstoptimierung an eine Grenze kommt.“³ Wie systemrelevant ist Religion, mit ihren Angeboten und Themen, mit ihren Orten und Worten?

Und wie steht um Bildungseinrichtungen? Für Bildung braucht es keine Rettungsschirme, sondern nur Hygienevorschriften und Öffnungspläne. Irgendwie geht das schon weiter. Das ist die Gesamteinschätzung, die insbesondere für die ge-



Prof. Dr.
Hans Jürgen Luibl

Evang. Stadtakademie
Erlangen
hj.luibl@t-online.de

¹ Süddeutsche Zeitung, Pfingsten 30./31. Mai/1. Juni 2020, S. 8.

² Präsidentin Astrid Hamker kritisiert im offenen Brief politische Osterbotschaft von Bischof Bedford-Strohm. Offener Brief auf Focus Online: Wichtiges Amt statt zur Ermutigung für politische Botschaften missbraucht, <https://www.wirtschaftsrat.de/wirtschaftsrat.nsf/id/praesidentin-astrid-hamker-kritisiert-im-offenen-brief-politische-osterbotschaft-von-bischof-bedford>

³ Süddeutsche Zeitung, Pfingsten 30./31. Mai / 1. Juni 2020, S. 8. Vgl. auch: Bundschuh-Schramm, C. (2020): Der Gott von gestern. Warum die Kirchen in der Krise sprachlos sind, in Publik Forum, 13/2020, S. 28–31.

meinwohlorientierte Erwachsenenbildung gilt. Sie hat immer mal wieder behauptet, gesellschaftlich relevant zu sein, unverzichtbar im Bildungssystem neben der formalen Bildung: die non-formale Bildung, als inhaltlich gefragte, statt formal vorgegebene oder nach Zertifikaten heischende Bildungsleistung ... soweit die Selbstbeschreibung. Tatsächlich rangiert die Erwachsenenbildung im politischen Rettungsszenarium weit hinten, hinter Kindergärten, Schulen und Hochschulen. Hätte es beispielsweise im bayerischen Landtag nicht eine Handvoll bildungsbewegter Parlamentarier gegeben, die über die Fraktionsgrenzen aktiv geworden wären, hätte man vermutlich vergessen, die Räume für Erwachsenenbildung wieder zu öffnen. Die Krise, so sagt man, bringt die Schwächen eines Systems ans Tageslicht. Die Erwachsenenbildung gehört offenbar nicht zu den robusten Teilen des Gesellschafts- und Bildungssystems beziehungsweise es wird sich zeigen, wie robust ein Gesellschaftssystem mit geschwächten Kirchen und enggeführten Bildungsmöglichkeiten auf Dauer ist.

Aber welche Rolle, welche Aufgaben müsste evangelische Erwachsenenbildung denn in einer akuten und chronischen Systemschwäche spielen und übernehmen?

Das System schwächelt, schon vor den Coronazeiten. Wir leben in einem neoliberalen Wirtschaftssystem, das die eigenen Ressourcen auffrisst und in einer Demokratie, die es in den letzten 30 Jahren nicht mehr verstanden hat, die Interessen auszugleichen, sie zumindest in einem öffentlichen Diskurs zu halten. Ein schwächelndes System nun ist anfällig für Viren, bietet Angriffsflächen, Hotspots der Verbreitung, superspreading. Der Herbst unseres Systems scheint angebrochen und auch milliardenschwere Rettungsmaßnahmen werden seinen Bankrott nicht mehr aufhalten, nur hinauszögern. Die Abwrackprämie für Autos ist ein Sinnbild für die Befindlichkeit Landes. Eines jedenfalls hat die Corona-Pandemie ins Bewusstsein gehoben: dass die nachmoderne Gesellschaft eine Risikogesellschaft ist.⁴ Diese These ist nicht neu, aber was sie bedeutet, ist deutlicher geworden: Deregulierung in Politik und Wirtschaft haben die Risiken für unsere Gesellschaft erhöht und privatisiert. Aus der wachsenden Desorientierung wachsen individuelle und kollektive Ängste, entweder in individueller Sinnuche oder in schlagkräftigen, selbstlegitimierenden Straßenprotesten. Auch die Wirtschaft hat sich den Sinnsuchern angenommen. Nach den Leitbildprozessen der 90er Jahre und der Entwicklung von selbstverpflichtenden ethischen Codices rückt „Purpose“ als profilierender Marketingzweck, das höhere Ziel, ein Sinnversprechen, in den Blick. Was nur macht Sinn? Hätten Kirchen und Bildungseinrichtungen hier nicht mitzureden?

Leider sind unserer Gesellschaft seit längerem die Zukunft und damit das kritische Veränderungs-

potential verloren gegangen. Uns ist die Zukunft abhandengekommen. Die letzten großen Visionen lebten in den 60-er Jahren auf: „I have a dream“ – damit bewegte Martin Luther King die Menschen und die Politik. Danach wurde er erschossen. Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt schon wollte Menschen mit Visionen zum Arzt schicken. Bald waren die Utopien wirklich beendet. Danach wurde aus dem Ausblick der Rückblick in der Ära Kohl: Zukunft gäbe es nur durch Herkunft, Museen wurden zu Orten des erstarrten Dauerrückblicks. Mit 1989 schien dann das „Ende der Geschichte“ gekommen zu sein, so der Gelehrte Francis Fukuyama. Danach gab es nur noch alternativlose Sachpolitik. Barak Obamas „Yes, we can!“ und Angela Merkels „Wir schaffen das!“ waren schon keine Visionen mehr, sondern Selbstermutigungen. Aus den Visionen wurden Albträume und Katastrophenängste, in dystopischen Filmen inszeniert. Die Corona-Krise ist die Realinszenierung eines Katastrophenfilmpotpourris.

II. Was wissen wir über Orientierung? Und was haben wir in punkto Transformation zu bieten?

Man kann sich derzeit leicht von der Vergangenheit bannen lassen. Man kann sich aber auch der Frage zuwenden, welche Rolle die Evangelische Erwachsenenbildung in laufenden und bevorstehenden Transformationsprozessen von Kirche, Bildung und Gesellschaft spielen kann, welche Aufgaben sie übernehmen könnte, welche Möglichkeiten sie hat, auf welche Herausforderungen sie zu reagieren weiß. Die Formel „Was können wir aus der Krise lernen?“ liegt pädagogisch ausgerichteten Institutionen nahe, – es ist geradezu eine klassische Modernisierungsfrage und als solche geht sie an den aktuellen Veränderungen vorbei. So, wie man aus der Geschichte nicht einfach etwas lernen kann, weil sie kontingent ist und der Zufall dabei so wichtig ist wie die Handlungsfreiheit, so wenig kann man aus der Krise einfache Lehren ziehen – zumal die Krise andauert und sich unter dem gegebenen Stichwort der Risikogesellschaft dauerhaft inszeniert. Auch analytisch versierte Beobachterinnen stehen nicht einfach an Land und sehen von Leucht- oder Elfenbeintürmen aus mit dem Fernrohr leckgeschlagene Schiffe in Seenot, sondern unsere Gesamtgesellschaft ist ein Schiff. Die Corona-Krise zeigt, dass Nichtwissen leichter umhergeistert als sich Wissen entwickeln lässt – oder noch verschärfter: dass Wissen nicht mal genügt, um das Nichtwissen zu bemessen. Es braucht schon eine besondere Art von Wissen, die dem Nichtwissen gerecht wird, und das könnte so etwas sein wie *Orientierungswissen*, ein Wissen von anderer Qualität als das Verfügungswissen, das zwischen Sachwissen und Handlungsknowhow gefragt ist. Wenn wir schon nicht mit Gewissheit wissen, wo es lang- und

⁴ Vgl. Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M. Und aktuell derselbe (2016): Die Metamorphose der Welt. Berlin. Oder auch: Ther, P. (2019): Das andere Ende der Geschichte. Über die Große Transformation. Berlin.



hingehet, so haben wir doch die Fähigkeit, auf unseren Wegen, Sinn zu entdecken oder selbst Sinn zu machen. Orientierungswissen schließt Weisheit, Gewissen und Gewissheiten nicht aus, sondern es bezieht alle in die Orientierungssuche ein, es ist eine demokratisch-partizipative Suchbewegung.

Das nun sind Elemente eines Bildungsgeschehens, wie sie vor allem und professionell die gemeinwohlorientierte Erwachsenenbildung lebt. Nur Formalist/inn/en und Technokrat/inn/en können sie als Bildung zweiter Klasse belächeln, auf der Suche nach neuen Wissensformationen jedenfalls ist sie in besonderer Weise gefragt.

Erwachsenenbildung in der Krise, bedeutet auch, strukturell einbezogen zu sein und sich verändern zu müssen. Alle gutgemeinten Versuche, die Evangelische Erwachsenenbildung zu einem kohärenten System auszubauen, weil es für die Kirche und eine Wissensgesellschaft systemrelevant ist, werden aktuell unterlaufen. Die Frage der Systemrelevanz wird eine Matrix für die bevorstehenden Bedeutungs- und Verteilungsdiskurse und konkret für Sparpläne. Im Sinne der Erwachsenenbildung lässt sich in den kommenden Diskussionen um Prioritäten und Posterioritäten stark machen: Die Erwachsenenbildung ist eine Bildungsbewegung, die aus den Lebensfragen und gesellschaftlichen Prozessen entsteht, mit ihnen verbunden ist, eine Bewegung, die darauf aus ist, die gesellschaftlichen Dynamiken zu reflektieren, zu bewerten und kreativ zu gestalten. Die Erwachsenenbildung ist selbst dynamisch, ein sehr dynamischer Bildungsbereich, der vor allem wichtig wird in offenen Bildungsprozessen, von

denen eine Gesellschaft im Übergang vielerlei zu bestehen hat. Künftig wird in Kirche und im Bildungswesen gefordert sein, was von Kirchen- und Bildungstechnokrat/inn/en bislang als ein „Mangel an institutioneller Stabilität“ der gemeinwohlorientierten Erwachsenenbildung denunziert wurde, dabei aber schon immer ihre Stärke ausmacht: ein krisenkompetentes Agieren und ein agiles Bildungsmanagement.

Vielleicht ist es an der Zeit, neben Inhalt und Struktur auch ein narrativ-methodischen Relaunch der Erwachsenenbildung anzubahnen. „Humanisierung durch Bildung“ titelte die letzte Zeitschrift für Weiterbildungsforschung⁵. Im Einleitungsartikel von Ewa Przybylska und Ekkehard Nuissl werden dort eine Reihe von aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen für die Bildungsarbeit benannt: von der Verzweiflung und Angst in der Risikogesellschaft bis zur Herausforderung, das Fremde und Ungewisse zu verstehen. Diese Herausforderungen erfordern wohl eine neue große Humanisierungsbewegung durch Bildung und gegen eine überfordernde Technisierung. Unhinterfragt bleibt dabei, ob die große liberale Humanisierungserzählung gegen Technologieüberfremdung nicht selbst überholt ist, weil sie nämlich implizit genau jene Differenzen und Sprachlosigkeiten verursacht hat, die sie nun mit alten Mitteln bekämpfen will. Auf eine Dialektik der Bildungsarbeit finden sich hier keine Hinweise – und damit auch keine neuen Erzählungen und Methoden. Wäre zum Beispiel die digitale Welt nicht auch ein Hort, um eine im Streit der Interpretationen verlorene Wirklichkeit durch

⁵ Ausgabe 43/April 2020.

den Widerstreit virtueller Reproduktionen zu retten? Verlorene Fakten können im Modus medialer Fiktion wieder sichtbar und erlebbar gemacht werden. Ist das Subjekt tatsächlich in Verzweiflung und Angst gefangen – eine Erzählung des 19. Jahrhunderts oder findet es sich wieder in den Brüchen der Gesellschaft, die im Modus des Entertainments reinszeniert und somit distanziert erlebbar werden? Methodisch ist auch zu bedenken, was Menschen in Krisen an Veränderungen zuzumuten ist und wie diese Zu-Mutung auch didaktisch so umgesetzt werden kann, dass Krisen ertragbar werden.

Alte inhaltliche, strukturelle und methodische Fragen der Wissensgenerierung im Bereich der Erwachsenenbildung verlieren ihre Kraft – und darin entdeckt die Erwachsenenbildung ihre eigenen Kräfte wieder.

III. Protagonisten

Genügen aus der eigenen Professionsgeschichte gewonnene Einsichten zur Bewältigung der anstehenden Veränderungsprozesse? Es scheint sich abzuzeichnen, dass wir auf weiter schwindende Selbstverständigungen, auf stärkere Deregulierung, Differenzierung und Beschleunigung und damit auf entsprechend größere Konfliktpotentiale zu eilen. Diese Entwicklungen bieten ambivalente Freiräume, sie lassen Fragen nach grüner Wirtschaft ebenso aufbrechen wie nach neuen Wohnräumen. Die Evangelische Erwachsenenbildung ist in diesen offenen Prozess gestellt, sie sucht aus alten Erfahrungen neue Arbeitsfelder und sie verstärkt ihre Kooperationsbeziehungen mit Bewegungen und Akteuren aus der Zivilgesellschaft. Dazu vier Beispiele:

Die *Familienbildung* – eine Kernaufgabe evangelischer Bildung, wird zu einem neuen Bewährungsfeld.⁶ Familien, die in den letzten Jahrzehnten verstärkt ökonomischem Druck ausgesetzt waren, sind in der Krise durch Homeoffice, Homeschooling, wochenlange Sozialquarantäne, finanzielle Enge besonders stark belastet worden. Hier gilt es, gegen ein familienpolitisches Rollback neue, zukunfts offene Bilder zu entwickeln, sich für verbesserte Rahmenbedingungen einzusetzen und mehr Spielräume mit den Eltern und Großeltern zu gestalten. Dazu gehört auch, die neuen Konflikte um die Bedeutung und Verteilung von Arbeit als eine bildungspolitische und bildungsorganisatorische Aufgabe zu begleiten. Die Frage wird wohl eher sein, wie familiäre Kommunikation in Konfliktsituationen gelingen kann.

Eng damit verbunden ist die *neue politische Bildung*: Politische Probleme in Deutschland (rechte Szene), in Europa und weltweit (Erosion von Demokratie, Zusammenbruch eines gesamtgesellschaftlichen Diskurses) haben sich in der Coronakrise verschärft. Der Evangelischen Erwachsenenbildung kommt hier die Funktion einer Vertrauensbildung

gegen dystopisches Denken zu. Sie kann, weil nicht interessegebunden, soziale Ungerechtigkeiten benennen. Sie kann auch, weil am Menschen orientiert, Einzelschicksale stärker in den Mittelpunkt rücken. Und sie kann, was für die Integration unverzichtbar ist, verstärkt mit Basisbewegungen kooperieren und ihnen gegebenenfalls einen organisatorischen Rahmen bieten. Doch hierfür braucht es einen neuen Stil. Wenn sich gesellschaftliche Konflikte verschärfen, die Sachfragen emotionalisiert werden, die machtvoll und latent gewaltbereite Durchsetzung von Interessen salonfähig wird, dann genügt es nicht mehr, den klassischen wort- und vernunftorientierten Diskurs als Matrix aller Bildungsarbeit zu favorisieren. Überdies wird sich die Erwachsenenbildung selber auf Konflikte einstellen müssen, die mit der eigenen Arbeit verbunden sind. Gefragt ist politisch und organisationsentwickelnd: Konfliktkompetenz.

Lange Zeit war *Gesundheitsbildung* im offenen Bildungsbereich eher marginal vertreten. Das hat sich in den vergangenen Jahren mit Fragen rund um eine gesunde und nachhaltige Lebensführung und der Bedeutung von körperlicher Beweglichkeit und Fitness auch im Alter stark verändert. Deutlich an Aufmerksamkeit gewinnen auch Angebote, die der Achtsamkeit und der psychischen Stabilität dienen, etwa die Trauerarbeit oder Informationen für pflegende Angehörige sowie Diskussionen zu Gesundheitsnormen. Gerade hier leistet die Evangelische Erwachsenenbildung viel, eher in Kleingruppen, also geräuschlos, ohne große Öffentlichkeit. In der Coronakrise steigt die Nachfrage hier enorm an.

Immer mit dabei: die *Religiöse und spirituelle Bildung*. Dieser Bildungsbereich ist in den letzten Jahren in den Focus der Bildungsarbeit gekommen – etwa durch das neue bayerische Erwachsenenbildungsgesetz, in dem die religiöse Bildung als fundamentale gesellschaftliche Bildungsarbeit festgeschrieben wird. Der Bedarf an einer Bildung, die über das ökonomisch Verwertbare hinausgeht, die nach Sinn und Tiefe des Lebens fragt, ist deutlich gestiegen. Die Coronakrise zeigt, wie verschärft Sinnfragen aufbrechen können und gerade in der Kirche auch nach neuen Antworten gesucht werden muss.

Die *Digitalisierung* ist kein eigener Arbeitsbereich, vielmehr ist sie eine neue gesellschaftliche Kommunikations- und Lebensform. Gerade die Evangelische Erwachsenenbildung hat lange mit medialen Kommunikationsformen gefremdet, doch darf sie jetzt neuentdecken. Die Aufgabe wäre – zugespitzt – etwa: Bildung im YouTube-Format zwischen Marktdynamik und Entertainment zu platzieren und so eine digitalisierte Form des Orientierungswissens zu erschließen (vielleicht wäre es dann auch nicht mehr so sinnvoll, viel zu schreiben, sondern mehr ins Sprechsprachliche zu wechseln und einen YouTubeClip zu entwickeln, mit ver-

⁶ Siehe dazu auch in dieser Ausgabe den Artikel von U. Müller-Gibeller, S. 26–30.



linkter Matrialdoku und Chatroom). Und es wäre eine Aufgabe der Evangelischen Erwachsenenbildung, die Bildungseinrichtungen vor Ort als digitale Kompetenzzentren zu entwickeln (vom Umgang mit neuen Techniken bis hin zu medienpädagogischen Fragen) und *überdies* auf digitale Kompetenzzentren auf Landesebene zu dringen, in denen die Möglichkeiten und auch Grenzen der digitalen Bildung erforscht und für die Praxis wieder fruchtbar gemacht werden.

IV. Zum Schluss – ein Blick in die Zukunft

Der Anfang des Artikels war zu Himmelfahrt, der Schluss ist zu Pfingsten – der Eröffnung von Zukunft nach der Krise, nachdem sich Jesus und die gelebte Orientierung im wahren Wortsinn aus dem Staub gemacht haben, nachdem alte Systeme zu Staub zerfallen sind. Die Krise nötigt uns zum Blick in die Zukunft, doch das ist auch ein wesentliches Element moderner Erwachsenenbildung: dass sie das Thema Zukunft wieder ins Spiel bringt. Zukunft wird in ökonomisierten Zeiten verstanden als Fortschreibung des Gegebenen, durch Zukunftsforschung und Risikoberechnungen abgesichert, enttäuschungsresistent. Aber es gilt eine Zukunft (wieder) zu entdecken, die sich als utopisches Potential aus den unerfüllten Sehnsüchten, Klagen und den Differenzen einer Gesellschaft ergibt. Die Evangelische Erwachsenenbildung könnte hier, vom Kommen des gnädigen Gottes motiviert, durch ihren Erfahrungsschatz mit Differenzen und durch ein ausgeprägtes Gespür für Kommendes zu einem *Trendscout* kirchlich-gesellschaftlicher Entwicklung werden – wobei Trend die Suche nach dem ist, was

noch offen ist – Systemrelevanz als befreiende Systemkritik.

Das klingt zunächst vielleicht nach einer Mode, vielleicht sogar nach Übernahme von marktwirtschaftlichem Denken. Doch umgekehrt gilt: Gerade in Wirtschaft und Gesellschaft ist punktuell eine neue Diskussion um Zukunft in Gang gekommen, die über das alte System hinaus nach Neuem sucht. Diese Suche nach Neuem wird medial begleitet durch eine Fülle von Sinnfluencern, die nomine und de facto solch Neuem Ausdruck, Sprache und Stimme geben. Gesellschaftliche Mutmacher findet man eher in Zeitungen als in kirchlichen Verlautbarungen. Warum nur?

In der Freitagsbeilage der Süddeutschen Zeitung vom 18. Mai 2020 unter dem Titel „Alles wird gut! (...) aber was, wenn nicht?“ findet sich im Hauptbeitrag der schöne Satz: „Alles wird gut“ – das kann eigentlich nur behaupten, wer an Erlösung und Auferstehung glaubt.“

Offen bleibt, ob es solche Zukunftsgläubigen wirklich gibt oder diese nicht selbst der Vergangenheit angehören – aber das wäre das Experiment: die alte eschatologische Hoffnung in ein Sinnbildungsprojekt Zukunft einzubringen. Vorstellbar ist ein Projekt der Evangelischen Erwachsenenbildung oder die Evangelische Erwachsenenbildung selbst als ein Projekt „Profiling future. Trendscouting zwischen Prognose und Prophetie – Kommen des sehen und gestalten“. So ließe sich vielleicht in aller Freiheit die Planbarkeit der Zukunft unterlaufen beziehungsweise nicht verschlossen sein für überraschend Gutes.

» schwerpunkt – Unsere Einrichtungen agil entwickeln

Karin Dollhausen

Gestaltung zukunftsfähiger Strukturen in öffentlichen Erwachsenenbildungseinrichtungen 16

Öffentliche Erwachsenenbildungseinrichtungen sind derzeit, auch bedingt durch die Corona-Krise, vielfach mit der Digitalisierung auf der Angebots- wie auch Organisationsebene befasst. Zugleich drängen strukturelle Herausforderungen auf organisatorische Veränderungen. Inwiefern das Konzept der agilen Organisation eine Alternative zur bisherigen Organisationsentwicklung anbietet, wird im Beitrag ausgelotet.

Hans Jürgen Luibl

Corona, die Krise und eine Zukunft, die gerade beginnt 21

Für Finanzdezernate und Technokraten hat mit der Krise eine neue Zeit begonnen, aber die Frage nach der Zukunft, nach einer sinnvollen Zukunft, stellt sich vor allem lebensweltlich. Es gibt einen Bildungsbereich, dessen Inhalte immer erst zu entwickeln, wieder zu revidieren, neu zu justieren sind – die Erwachsenenbildung. Sie ist jetzt besonders gefragt, sie ist vom öffentlichen Leben geprägt, geübt im konzeptionellen Umstellen und im Finden von gesellschaftlichen und kirchlichen Protagonisten.

Ute Müller-Giebeler

Herausforderungen für die Organisationsentwicklung von Familienbildungseinrichtungen vor und nach Corona 26

Dass es Familienbildungseinrichtungen gelingt, trotz chronisch angespannter Finanzierungslage fachliche und bedarfsorientierte Arbeit zu leisten, hängt mit ihrer Agilität, mit einer ausgeprägten Kompensationskompetenz zusammen. Diese Kompetenz ist nun angesichts der Coronakrise, die für die Einrichtungen zu einer Zerreißprobe wird, besonders gefragt.

Karlheinz Bühner

Neue Wege anbahnen statt Analyseschleife pflegen: gezieltes Qualitätsmanagement mit QVB..... 31

Organisationsentwicklung ist kein Hexenwerk. Strategische Ziele brauchen nur die nötige Bodenhaftung eines prozessorientierten Managements. „Qualitätsentwicklung im Verbund von Bildungseinrichtungen“ (QVB) bietet dafür bewährte Instrumente und ist in Deutschland und Österreich schon weit verbreitet. In seiner branchenspezifischen Ausrichtung ist das gestufte Modell anschlussfähig an die ISO 9001:2015.

Marion Fleige, Steffi Robak

Dynamik der (Evangelischen) Erwachsenenbildung durch Handlungsspielräume der Programmplanung und offenem Gestaltungsrahmen des Bildungsmanagements..... 36

Durch Handlungsspielräume der Programmplanung und gestaltungsoffene Rahmung durch die Leitung werden erkennbare und trägercharakteristische Profile und Lernkulturen entwickelt. In diesem Zusammenhang entstehen Flexibilität und Dynamik der Einrichtungen, werden gesellschaftliche Entwicklungsherausforderungen aufgegriffen. Organisationsentwicklung in der Erwachsenenbildung ist also mit Schwerpunktsetzungen im Programm verbunden.

Reinhard Kafka

Erwachsenenbildung darf sich immer wieder neu erfinden
Eine Ermutigung zur stärkeren Zielgruppendifferenzierung 40

Eines der mühsamsten und spannendsten Geschäfte der Erwachsenenbildung ist die Gewinnung von Teilnehmenden. Die Wege müssen seit jeher immer wieder neu gesucht und gefunden werden. In einem Rückblick auf die Erwachsenenbildung von 1975 bis heute geht es um Ideen und Anregungen für Zielgruppenorientierung. Dabei soll und muss von den „gewohnten“ Wegen immer wieder abgewichen werden.

» editorial

Steffen Kleint Liebe Leserin, lieber Leser	3
---	---

» aus der praxis

<i>Joachim Twisselmann</i> Die Kirche neu ins Dorf lassen! Bürgerschaftliche Netzwerkarbeit im strukturschwachen ländlichen Raum Nordostbayerns	6
<i>Manfred Riegger, Sigrid Pröbstl, Petra Harenbrock, Tobias Reinsch</i> Religiöse Bildung im ökumenischen Chor	8
<i>Detlef Lienau, Annegret Trübenbach-Klie</i> Quo vadis badische Familienbildung?	11
<i>Martin Bartelworth</i> Nicht nur Stimmen finden in religiösen Musikprojekten zusammen	13

» europa

<i>Torsten Schneider</i> Organisationsentwicklung durch Europäische Projektarbeit?	15
---	----

» einblicke

<i>Maria Sinnemann</i> Neue Medien – bekanntes Publikum Religiosität in Krisenzeiten: empirische Ergebnisse aus dem COSMO-Monitor	44
<i>Ada Gertrud Wolf</i> Endlich 50! Die evangelische Arbeitsstelle Fernstudium feiert	46
<i>Samuel Olbermann, Sandra K. Lichtenau</i> Erwachsenenbildner/innen auf dem Weg in die Zukunft: Bildungsmanager/innen als neues Ideal?	50

» jesus – was läuft?

<i>Hans Jürgen Luibl</i> Im Homeoffice – Outbreak II.	52
---	----

» nachruf

<i>Klaus-Peter Hufer</i> Klaus Ahlheim (1942–2020) – ein Nachruf	54
---	----

» service

Publikationen	55
Veranstaltungstipps	60
Impressum	62



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN